

Arthur Nevin

103.

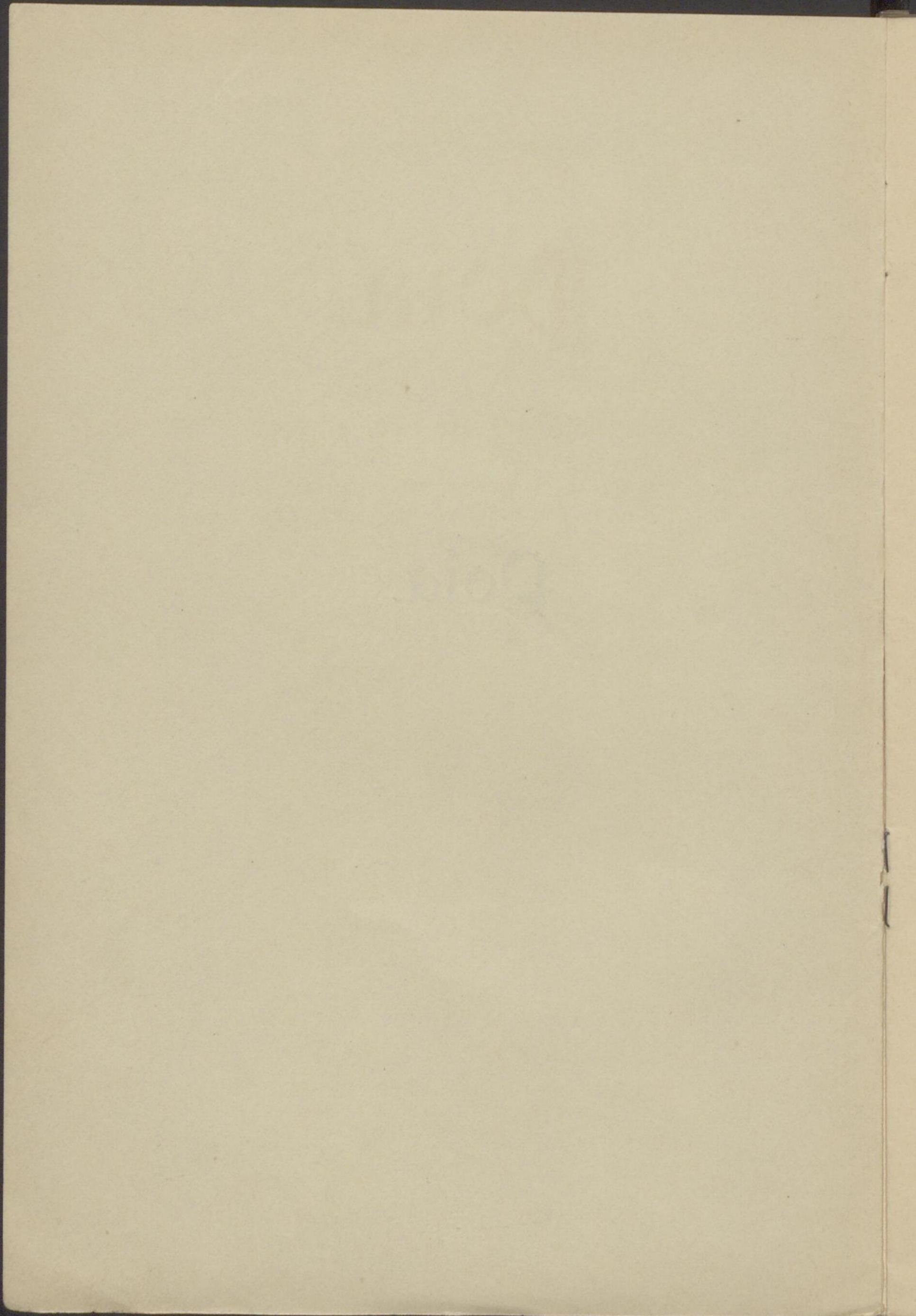
POIA

Adolph fürstner, Berlin W.

N. 5838 f.

1264

Poia.



Den Bühnen gegenüber Manuskript.

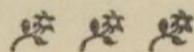
Poia.

Große Oper in drei Akten.

Text von Randolph Bartley nach den von Walter
Mc. Clintock gesammelten Indianer-Legenden.
Ins Deutsche übertragen von Eugénie von Lubn.

Musik von
Arthur Mevin.

Preis M. —,80 netto.



Verlag und Eigentum für alle Länder von
Adolph Fürstner, Berlin W.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, vorbehalten.

Copyright 1909 by Adolph Fürstner, Berlin.

A. 5838 F.

Das Recht der Aufführung ist vorbehalten.
(All rights of public performance reserved).

Arthur Mevin.

Personenverzeichnis.

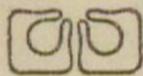
Poia (Narbengesicht), der Prophet . . .	Tenor.	
Sumatzi (Übeltäter)	Bariton.	
Natosi, der Sonnengott	Baß.	
Episua, der Morgenstern	Tenor.	
Natoya, die Gesegnete	Sopran.	
Nenahu (das „Medizin“-Weib)	Kontralto.	
Kokum, der Mond	Kontralto.	
Mota, Frühling	die vier Jahreszeiten	1. Sopran. 1. Mezzosopran. 2. Mezzosopran. 2. Sopran.
Nepu, Sommer		
Mofu, Herbst		
Stuyi, Winter		

(2 Soprane und 2 Mezzosoprane.)

Chor der Indianer und Indianerinnen.

Die Handlung spielt im fernsten nordwestlichen Teil Nordamerikas vor der Ankunft der „Weißen“ in Amerika.

1. Akt: Nächste Umgebung eines Indianerlagers.
Zeit: Der Jagdmond (Frühherbst). Tag.
2. Akt: Erste Szene: Die Wildnis.
Zweite Szene: Beim Sonnengott.
Zeit: Der Reiseumond (Spätherbst). Früher Morgen.
3. Akt. Ein Lager in den Felsengebirgen.
Zeit: Der Blumenmond (Frühsummer). Abend.



Verzeichnis der Werke

Das Verzeichnis der Werke ist in zwei Spalten angeordnet. Die linke Spalte enthält die Titel der Werke, die rechte Spalte die Namen der Autoren. Die Werke sind alphabetisch geordnet. Die Namen der Autoren sind ebenfalls alphabetisch geordnet. Die Werke sind in drei Kategorien unterteilt: 1. Werke, die von Karl May selbst verfasst wurden, 2. Werke, die von anderen Autoren verfasst wurden, die von Karl May bearbeitet wurden, und 3. Werke, die von anderen Autoren verfasst wurden, die von Karl May nicht bearbeitet wurden. Die Werke sind in drei Spalten angeordnet. Die linke Spalte enthält die Titel der Werke, die mittlere Spalte die Namen der Autoren, die rechte Spalte die Namen der Verleger. Die Werke sind alphabetisch geordnet. Die Namen der Autoren sind ebenfalls alphabetisch geordnet. Die Werke sind in drei Kategorien unterteilt: 1. Werke, die von Karl May selbst verfasst wurden, 2. Werke, die von anderen Autoren verfasst wurden, die von Karl May bearbeitet wurden, und 3. Werke, die von anderen Autoren verfasst wurden, die von Karl May nicht bearbeitet wurden.

1. Akt.

(Nächste Umgebung eines Indianerlagers. Das Dorf liegt am Fuße eines schneebedeckten Gebirges. In der Entfernung dehnt sich die von Bergen begrenzte Ebene aus. Rechts im Hintergrunde der Szene eine Gruppe von Bäumen, hinter denen ein Bach fließt. Gegenüber, links, befindet sich ein praktisches Indianerzelt, dahinter andere Zelte. Die Beleuchtung: das dunstige, gelbliche Licht eines Nachmittags im Frühherbst.)

Erste Szene.

Nenahu (am Ufer, schöpft Wasser in ein Traggefäß).
Sumatsi und Chor (hinter der Szene links, von wo sie später auftreten).

S u m a t s i

(hinter der Szene).

Wie die Tannen der Berge fest steh'n auf dem Pfad
des Gewitters,
Mit brausenden Wipfeln, trotzend den Göttern des
Sturms,
So stand ich gelassen, wenn Feinde mich um-
schwärmten,
Und lachte verächtlich, unbewegt der Gefahr.

Chor.

O tapfrer Sumatsi!

Nenahu

(verächtlich beiseite).

Sumatsi, der Prahler — ach!

Sumatsi.

Dann, hört ihr's, Genossen,
Anrief ich die Stärke der Ahnen
Und sprang in den Kampf, wie der Adler sich stürzt
auf den Raub.

Ein Stoß mit dem Dolch — und ein Ach!

Da besiegt die Gegner lagen.

Allein dann stand ich,

Der einz'ge Lebend'ge — ich!

Chor.

Der Sieger Sumatsi!

Nenahu.

Sagt lieber: Sumatsi, die Memme.

Sumatsi

(tritt mit dem Chor auf).

Doch mitten im Streit,
Wenn Todesgefahr mich bedrohte,
Auf eines hofft' ich nur:
Heim zum Zelt der Geliebten zu kehren.
Die Siegestrophäen, den Preis meiner Kühnheit,
Als Liebestribut sie zu weihen der holden Natoya,
O, geliebte Natoya!

N e n a h u

(geht zu Sumatsi).

Was sagst du, Sumatsi?

's ist Wahnsinn! Welcher Wahnsinn bewegt dein
Herz!

S u m a t s i

(leichtfertig).

Der Wahnsinn der Liebe, Nenahu.

N e n a h u

(zum Zelt zurückgehend).

Ein Fluch ist Sumatsis Liebe,
Ein Fluch, vor dem ich sie bewahre.
Unwürd'ger, hebe nicht den Blick
Zur erhabenen Natoya.

S u m a t s i

(höhnend).

Unwürdig! Sumatsi, der Krieger!

(Drohend.)

Laß den Scherz, der vielleicht Gefahr bringt!

N e n a h u.

Nein, o höre mich, Sumatsi!

Ich will sie erretten, verderben willst du sie!

S u m a t s i.

Verderben? Die ich liebe!

C h o r.

Er liebt Natoya, liebt sie — ja!

N e n a h u.

Nur Gift ist die Liebe Sumatsis.
Lieb' in einem schuld'gen Herzen,
Schon', o verschone die Hohe,
Schande droht ihr von dir.

S u m a t s i

(ärgerlich).

Nenahu, schweige!

Nenahu, mich reizet die müß'ge Beschuld'gung.

(Geht zum Zelt und legt seine Gaben vor die Tür.)

Ich schwör' es, die schöne Natoya,
Vor dem Blumenmond ist sie mein.
Ihr höret den Schwur!

P o i a

(tritt von hinten aus der Mitte auf).

S u m a t s i

(spöttisch).

Vielleicht weißt du ihr einen Freier,
Dess' Arm mit dem meinen sich mißt.
Vielleicht Poia!

Chor.

(lachend).

Haha, Poia!

Haha — einen Freier!

Poia

(ist inzwischen langsam nach vorn gekommen, in der Mitte der Bühne, demütig, doch geheimnisvoll und träumerisch).

Die ärmste Blume, die blüht,
Sie wendet sich zur Sonne hehr,
Das kleinste Bächlein zieht
Ein Sehnen hin ins ew'ge Meer.
Wie sie träum' ich von Seligkeit.
Für meinen Traum zum Tod bereit.

Sumatſi.

Seht doch den Träumer!
Der Wurm die Rose liebt,
Mein Fuß zertrat' ihn,
Schien's zu niedrig nicht, zu töten ihn.

Chor.

Hahaha! Poia als Freier!

(Ab Sumatſi und Chor.)

Zweite Szene.

Poia, Nenahu (im Hintergrunde).

P o i a

(geht zu dem Zelt).

Nimm, o Natoya, die duft'ge Blume hier,
O spräche sie zu dir, o sänge sie zu dir,
All was mein Mund dir nicht verhehlt,
Wär' ich, wär' ich ein Held!
Für dich, Natoya, will jede Blume blühen,
Haucht ihren Duft in Sommerluft.
Für dich, Natoya, will einst an deiner Brust
In seliger Wonne Lust,
An deinem Herzen vor Liebe verglühen.
Für dich, Natoya,
Gäb' ich mein Leben hin,
All, was ich hab' und bin
Böt' ich dir, ach, so gern,
Doch meiner Liebe leuchtet nimmer
Der Hoffnung früher Stern.

(Während des letzten Verses legt Poia knieend die Blume neben Sumatfis Gaben und wendet sich traurig nach dem Hintergrund gegen Nenahu, welche die Augen niederschlägt und mit ihrem Gewand ihr Gesicht verhüllt. Poia bleibt bei ihr stehen und streckt beide Hände aus, als wollte er ihr Mitleid anrufen, dann schreitet er weiter dem Hintergrunde zu.)

Dritte Szene.

Natoya (singt in der Entfernung).

(Menahu und Poia auf der rechten Seite, wo Natoya sie nicht sehen kann. Natoya erscheint in einem Kanoe, das sie nachlässig ans Ufer rudert.)

Natoya

(sieht die Gaben).

Welche Pracht!

Wie reich und schön!

Die Schätze eines Kriegers!

Wer als Sumatsi ist der Spender!

Sumatsi, der Krieger,

Er liebt mich!

(Natoya entdeckt die Blume.)

Die holde Blume!

(Poia will vorwärts kommen; als Natoya die Blume erblickt, bleibt er stehen.)

Woher, woher die Blume zart,

Hier unter all den Schätzen.

(Poia macht schnell einen Schritt gegen Natoya, bleibt jedoch wieder stehen, als sie fortfährt.)

Mit Schätzen wirbt er, und gewinnt

Durch diese Blume mich.

Wie schön!

Terzett.

Natoya. Poia und Menahu.

Natoya.

Der Schatz erzählt von kühner Tat,

Von Liebe sagt der Blume Pracht,

Ein jedes Blatt als Talisman,
Mein Träumen fromm bewacht.
Es fühlt mein Herz so tief und bang
Der ersten Liebe Nacht.

P o i a.

Der Schatz erzählt von fühner Tat,
Des Helden in der Schlacht,
Die tapfre Hand, die ihn gewann,
Hat ihn dir dargebracht.
Es lockt ihr Herz mit Zauberflang
Der ersten Liebe Nacht.

N e n a h u.

Was kummert sie die fühne Tat,
Lieb' wird von Lieb' entfacht,
Die Blume als ein Talisman
Spricht von ihm Tag und Nacht.
Dann fühlt ihr Herz voll Wonnedrang
Der ersten Liebe Nacht.

(Nenahu ab.)

P o i a

(kommt).

Natoya!

Du bist für mich des Tages Schein,
Der meine Nacht erhellt,
Zu Füßen dir mein Dasein
Leg' ich, du meine Welt!
Du bist der Schöpfung Wonne,
Der Liebe Leben du,

Der Liebe flammensonne,
Der Schöpfung Wonne —
Natoya, ich liebe dich, geliebte Natoya!
Der Hauch von deinem Mund
Ist wie des Südwind's Weh'n,
Nach deinem Kuß die Blumen
Vor Sehnsucht schier vergeh'n.
Kein Glück gibt es hienieden,
Das deiner Liebe gleicht,
Du bist das Licht meiner Seele,
Mein Traum, mein All!

N a t o y a
(ungehalten).

Wahnsinn!
Träumst du denn, daß der Stern des Morgens
Mit der Wolke sich vertrug,
folgt des Feldes unscheinbar Vöglein
Wohl des Adlers hohem Flug?
Niemals! Das, armsel'ger Poia,
Sei Antwort dir nun genug.

Vierte Szene.

Vorige.

P o i a.

Bevor ich nicht den Grund erfahren
für diese Schmach.
Als freier steh', Natoya, ich vor dir.
Redet!

Wie der Elch, den der Jäger bedrängt,
Ergrimmt durch Wunden von Pfeilen und Speer,
So steh' ich vor euch, tief verletzt, doch euch trotzend,
Ich bitte nicht mehr — ich begehre'!

N a t o y a

(voll Zorn).

So wisse es denn:
Woher die Wunde?

(Deutet auf die Narbe.)

P o i a

(schrickt zurück).

Nicht weiß ich's.

N a t o y a.

Im Kampf nicht gewannst du sie.

P o i a

(schüttelt nur verneinend den Kopf).

N a t o y a.

Von kühner Tat in tapfrer Schlacht
Des Kriegers Narbe zu uns spricht,
Vom Kampfe gegen Klau und Zahn
Des Jägers Wunde gibt Bericht.
Doch wer die Narben nicht errang
Durch Tapferkeit bei Jagd und Streit,
Den trifft Verachtung, ehrlos er,
Sein Name sei der Schmach geweiht.

P o i a.

Geheimnisvoll ihr Ursprung ist,
Durch sie bin dreimal elend ich,

Mein nicht die Schuld, doch mein die Schmach!
O rette vor Verzweiflung mich!

N a t o y a.

Geh dorthin, Poia, an den Bach,
In seinem Spiegel sieh dich an!

P o i a

(geht langsam zum Bach, läuft an das Ufer und kniet, nach
rechts gewandt und ins Wasser sehend, nieder).

N a t o y a.

Siehst du dein Antlitz, Poia,
Spiegeln sich im Bach?

P o i a

(an dem Ufer knieend).

Was marterst du auf's neue mich,
Wo bliebe Hoffnung mir?

N a t o y a.

Kann einst geheime Zaubermacht
Von diesem Zeichen dich befrei'n,
Dann soll für deine Lieb' und Treu
Mein Leben dir Vergeltung sein.

(Natoya ab.)

P o i a

(verzweifelt, sieht ins Wasser, dann nach rechts).

(Poia fällt verzweifelt zu Boden. Pause. Menahu,
Reisig tragend, tritt auf; sie sieht erstaunt um sich und
erblickt Poia, sie nähert sich ihm besorgt.)

M e n a h u.

Was sprach zu dir Natoya?

P o i a

(müde).

Verachtung ward mir —

(zeigt auf die Narbe).

Darum verschmäht, verspottet!

N e n a h u.

Ach ja, die Narbe —

P o i a.

Woher sie käme, forschte sie.

Nicht weiß ich's — will's nicht wissen jetzt.

Doch tiefer noch als aller Spott

Hat mich ihr loser Schwur verletzt.

N e n a h u.

Sprich, Welch ein Schwur?

P o i a

(hoffnungslos).

Ein müßiges Versprechen:

Verschwände jemals ganz die Narbe hier,

Wär' ich als freier ihr genehm.

N e n a h u.

Horch! — Wofür du leidest —

(zeigt in die Kulissen in der Richtung der Stimmen).

C h o r

(hinter der Szene).

Steige empor, Rauch, aus der heiligen Pfeife,

Steige und beschütze uns, schütze den Stamm!

Birg uns vor jedem Feind
Und umhüll' uns! Heiliger Rauch!
O Heiligtum unseres Volkes, wir ehren dich,
O gib uns Frieden, o Vater und Beschützer!

N e n a h u
(geheimnisvoll).

Wüßtest du, wer die Narbe schlug,
Ein Weg zur Rettung zeigte sich,
Gingst du durch Gefahren hin,
Durch Geisterlande schauerlich?
Zögst du durch Zauberwälder wohl,
Wo giftgeschwoll'ne Wasser ziehn,
Ein Lebender im Totenreich,
Zu Gott — zum Sonnengotte hin?

P o i a
(erregt).

Im Wahnsinn sprichst du,
Es kümmert Gott sich nicht um mich.
Du spottest mein, Nenahu!

N e n a h u.
Dir fehlt der Mut — nichts sag' ich mehr!
(Will gehen.)

P o i a.
Sprich doch, gute Nenahu,
Gefahr will ich bestehen,
Winnt solch ein Ziel — o sprich, ich will
Dem Tod entgegengehen. Woher die Narbe?

N e n a h u.

Der Sonnengott legt' auf dein Haupt den Fluch,
Als du zuerst erblickt das Tageslicht,
Weil alle unsre Stammgenossen
Gesündigt schwer vor seinem Angesicht.

P o i a

(außer sich).

So trag' ich allein das Leid der Welt,
Verhöhnt — und leide ihrer Sünde Pein,
So ungerecht — und ungerecht der Gott!

N e n a h u.

Still, Poia, sonst zu Gottes Ohr
Trägt schnell der Wind dein Lasterwort empor.
Vom Fluch erlöset dich der Gott allein,
Er wird gerecht, doch voll Erbarmen sein.
So trag' du allein das Leid der Welt, Poia!

P o i a

(in ehrfurchtsvoller Scheu).

Und zu ihm soll ich zieh'n?
Noch wagt's kein Sterblicher, ihm je zu nah'n!

N e n a h u.

Kein anderer Weg führt dich zum Glück
Als durch Gefahren hin, mein Sohn.
Ersehnt du Herzensfrieden dir,
So denk an nichts als deinen Lohn!

P o i a

(denkt einen Augenblick nach, wendet sich plötzlich zu Menahu.)

Menahu, ich geh!

(Sumatsi und Natoya von links.)

M e n a h u.

Bedenk', es ist kein müßig Spiel,
Vielleicht ist Tod dein einz'ger Lohn.

P o i a

(begeistert).

Ha! Ich weiß — ich geh' — ich geh' —
So spiel' ich mit dem Tod
Um dieses Lebens Lust und Not.
Mein letzter Hauch er preist
Die Liebe, die den Kampf gebot.

C h o r

(tritt langsam auf, Mitte im Hintergrund).

S u m a t s i

(höhnisch).

Ha — Poia spricht vom Kampf!

(Die Choristen stoßen einander an und lachen, auf Poia deutend).

N a t o y a.

Wohin, Poia?

P o i a

(stolz).

Erlösung will ich finden
Von dem grauenvollen Fluch.
Schnell würde euer Hohn verschwinden,
Wüßtet ihr, warum ich ihn trug!

An des Jenseits Grenzen ich geh',
Und hinein einen Pfeilschuß weit,
Wo nur jene ziehen,
Die von aller Furcht befreit.
Kein anderer Weg führt zum Glück,
Ich werbe um das höchste Gut,
Kehr' ich von meiner Fahrt zurück,
Lohnt deine Liebe meinen Mut.

N a t o y a.

Wohin gehst du, Poia?

P o i a

(deutet auf die sinkende Sonne und geht langsam nach hinten).

Zu Gott!

(Der Chor lacht und tanzt, indem er Poias in Aussicht
stehende Reise verspottet.)

(Der Vorhang fällt.)

2. Akt.

Erste Szene.

(Tiefer Wald, im grauen Licht des frühen Morgens. Gaze-Vorhänge, um den Schein der Entfernung und des Morgennebels hervorzurufen. Die Szene verwandelt sich allmählich durch das Hochziehen der Gaze-Vorhänge, wodurch Poias Wanderung angezeigt werden soll. Gegen den Schluß der ersten Szene verbreitet sich über den Horizont ein grelles Gelb und Rot und die Sonne geht auf. Große, goldene Sonnenscheibe in Mitte des Hintergrundes. Haus und Bühne sind vollständig dunkel, mit Ausnahme der Sonnenscheibe, da die Verwandlung plötzlich erfolgt.)

Zweite Szene.

(Der Palaß oder die Wohnung des Sonnengottes Natosi. Die Bühne ist in eine höhlenartige Halle verwandelt, deren Wände und Dach aus Wolken bestehen, auf denen eine wechselnde Beleuchtung spielt. Mitte des Hintergrundes ein Thron, dahinter die Sonnenscheibe. Helle rot und goldene Beleuchtung.)

Erste Szene.

Waldige Gegend im grauen Licht des frühen Morgens.

(Während der einleitenden Musik geht der Vorhang langsam auf. Die Bühne ist beinahe dunkel; die grauen Nebel der ersten Morgendämmerung hängen tief über den Bäumen.)

Nach einigen Minuten sieht man von weitem Poia erscheinen. Er tritt in zeretztem Gewand, mit Bogen und Pfeilen versehen, von links aus der 2. Kulisse auf. Er ist von der Reise erschöpft, und nahe daran, vor Müdigkeit umzusinken, aber die Furcht hält ihn wach. Beim Auftreten sieht er sich beständig um, als fürchte er ein Etwas, das ihm folgt.)

P o i a.

Der Einsamkeit Gespenst nur war
Einz'ger Gefährte in der Wildnis mir,
Bei jedem Schritte flüstert es mir zu,
Was mir an Grausen noch beschieden sei.

(Pause. Poia sieht sich furchtsam um.)

Die Nacht dahin — doch ist es noch nicht Tag,
Die Welt und ich — Verirrte — wandern wir im
fremden Land,

Trotz aller Schrecken gut'ger ist die Nacht
Als diese düst're Stunde, wo machtlos Sonn' und
Mond.

Die Bäume, meine Brüder, steh'n gespenstergleich
nun da,

Der Blätter flüstern klingt mir unbekannt.

Der Siebenstern, der uns die Stunde zeigt — ver-
schwand,

Die Zeit selbst verläßt die Welt und mich,
Weit komm ich her, und weiter soll ich noch.

Kein Pfad für Pilger meiner Art,

Der Wolfspfad selbst lockt nimmermehr mich an.

Zu End' die Fahrt — umsonst war all mein Müh'n!

Zu End' die Fahrt!

(Er sinkt erschöpft zu Boden. Leises Windmotiv und in das Klagen des Windes mischt sich die Melodie von Natoyas Lied. Poia fährt empor.)

Was sagt Ihr Winde?

Das Lied der Natoya! —

(Windmotiv verhallt in einem Stöhnen und Poia sinkt abermals erschöpft und verzweifelt zu Boden.)

Ach nein, ein Traum!

Nein, nein, ein Traum nur neckt mich,

Mein Hirn erfaßt ein grauser Wahn,

Dahin ist all mein Hoffen,

Wann wirst du, Tod, erlösend dich mir nah'n?

O komm doch, Tod!

Komm, Tod, und nimm den Müden an dein Herz,

Kein Feind — nein, Freund bist du.

Führe, und ich folg', dann endet jeder Schmerz.

In jenem Land, wo jede Sehnsucht findet Ruh.

(Poia steht in der Mitte der Bühne, den Blick nach oben gerichtet. Langsamer Sonnenaufgang, Poia, von heiliger Scheu ergriffen, bemerkt es, und wendet sich mit erhobenen Armen nach rückwärts. Als die Sonne unter begleitender Musik langsam emporsteigt, ruft Poia entzückt aus: „Die Sonne, die Sonne!“ und fällt anbetend vor ihr nieder. Er bleibt in dieser Stellung bis Ende der Verwandlung, bis der Sonnengott und sein Gefolge ihren Gesang beendet haben.)

Zweite Szene.

(Verwandlung.) Beim Sonnengott.

(Eine höhlenähnliche Halle, Wände und Dach aus Wolken gebildet, auf welchen verschiedenfarbige Lichter spielen. In der Mitte des Hintergrundes ein Thron, dahinter die Sonnenscheibe. Sobald die Szene ganz verwandelt ist, sieht man auf dem Thron Natosi, den Sonnengott. Zu beiden

Seiten stehen die vier Jahreszeiten: Mota, Nepu, Mofu
und Stuyi. Chor der vier Jahreszeiten. Andere Stimmen
in den Kulissen.)

Sonnengott, Natosi,
Sieh, die Welt liegt vor dir — Natosi —
Baut Hügel dir und Tal,
O spende Segen ihr,
Großer Natosi.
Heil, heil, Natosi.
Herr des Seins, Natosi,
Den die Erde verehrt,
Herrlich, wenn dein Flammenstrahl
Ihr Angesicht verflärt.
Großer Natosi,
Sonnengott Natosi, —
Sieh, die Welt liegt vor dir —
Großer Natosi.

N a t o s i.

Besiegt die Nacht auf's Neu'! Voll Furcht entflieh'n
Die finstern Diener nächtlicher Gewalt.
Des Dunkels schwarze Schleier schwinden hin,
Wenn mein erhab'nes Banner offen wallt.
Wie wir zieh'n auf unserm ew'gen Pfad,
Schaffen wir die Zeiten.
Lang vor dem Anfang noch begannen wir,
Vor uns war nicht die Zeit.
Vergeh'n einst wir, so wird sie nicht mehr sein.
Durch unsere Macht erwacht die Welt,
Mein Licht gibt Kraft zum Wirken und zu kühner
Tat.

Der nächt'ge Schleier sinkt auf mein Gebot.
Und wiegt die Welt in Schlaf.
So durch uns're Allmacht
Herrlich die Natur, und von ihr verherrlicht wir.

M o t a, N e p u, M o f u und S t u y i.

Großer Natosi!

N a t o s i.

Fromm beugt sich meiner Macht das Weltenall,
Und huldigt mir bei jedes Morgens Schein.
In trotz'gem Übermut verweigert stolz
Anbetung meiner Macht der Mensch allein!

C h o r.

Rache sei dein!

N a t o s i

(aufstehend).

Rache sei mein!

P o i a

(steht auf, Natosi gegenüber).

Erbarmen!

N a t o s i

(im Zorn).

Was suchst du hier, o Fremdling? Verworfen'ner, heb'
dich fort!

P o i a

(angstvoll).

Hör' mich! Ich beschwör' dich!

N a t o s i.

Mein Ohr ist taub für Menschenruf,
Mein Aug' ist blind für Menschenschmerz,
Zum Wolfspfad eile — Geh!

P o i a.

Hab' Mitleid, großer Gott, und hör' mich!

N a t o s i.

Dein Volk hat mich geschändet!

P o i a

(erhebt sich, Trotz bietend).

Wie, Ungerechter, du geschändet mich!

N a t o s i

(im Zorn).

Hab' acht, sonst trifft dich mein Grimm!

P o i a

(kühn).

Die Narbe schlugst du mir, da ich ein Kind,
Aus meinem Antlitz schreit der Menschheit Schuld.
Gerechtigkeit zu suchen kam ich her —
Und finde einen Gott der Ungerechtigkeit.

N a t o s i.

Lästerer! Trag' die Narbe du,
Bis Menschentränen tilgen ihre Spur. —

K o f u m

(die sehr rasch und erschreckt auftritt).

O Schreckenswort,
Unser Sohn, der Morgenstern,
Wird durch beschwingter Feinde Schar
Bedroht von nah und fern.

Die vier Jahreszeiten.

Die Adler!

N a t o s i

(erhebt sich majestätisch).

Komm, tapf'rer Sturmwind, fern vom Nord
Zu Hilfe Episua!

(Alle lauschen angestrengt.)

Stimmen der Stürme

(aus der Entfernung)

Machtlos sind wir!

N a t o s i.

Des Blitzes Götter und des Donners hört:
O helfet Episua!

Stimmen des Blitzes und Donners.
Machtlos sind wir!

P o i a

(betrachtet nachdenklich Bogen und Pfeile. Sein Gesicht
erheitert sich plötzlich, wie durch einen glücklichen Einfall.
Zu Natosi).

Auf's Neue bitt' ich, höre mich!
Ich fleh' nicht mehr um deine Gunst,
Zu retten euch kam ich.

N a t o s i

(höhnisch).

Rettung von d i r?

P o i a.

Größer als Götter ist der, wenn ihr zagt, euch Hoff-
nung bringt.

Mein Pfeil, der nie das Ziel verfehlt,
Zwar erdgebore'n, die Luft bezwingt.

V i e r J a h r e s z e i t e n.

Rette den Morgenstern.

N a t o s i

(angstvoll hinaussehend).

Geh!

P o i a

(geht nach der Kulisse, zu seinem Pfeil sprechend).

flieg', tapf'rer Bruder, flieg' hin, ich folge dir.

(Poia schießt und läuft in der Richtung des Pfeiles ab.)

V i e r J a h r e s z e i t e n

(beschreiben Poias Kampf mit den Adlern).

Seht, wie der Blitz er fliegt

Und Opfer sucht,

Wie in den Kampf der Feind

Stürzt voller Wucht.

Völlig besiegt hat der Fremde die Brut,

Weichend, geschlagen, sie schreien voll Wut.

Vor Schrecken sie flieh'n.

(Rauschen von fliegeln, Alle, ausgenommen Kokum, sehen nach oben, als ob sie mit den Blicken den fliehenden Adlern folgten. Kokum steht still, und sieht in die Kulisse, aus welcher Poia und Episua kommen.)

Chor.

Heil dir, du mächt'ger Held,
Retter der Menschheit, Heil!

Natofi.

Gerettet ist durch ihn ein Fürst des Lichts.

Vierte Szene.

Vorige. Poia. Episua.

Poia

(kniet vor Natofi).

Hier ist dein Sohn.

Kofum

(umarmt Episua).

Episua

(näher sich Poia, um ihn zu umarmen, er sieht die Narbe
und weicht erschreckt zurück).

Du verwundet, und um mich!

Poia

(mit Würde).

Nein, nicht um dich;
Dein Vater schlug die Wunde.

Natofi.

So ist's mein Sohn. Ich legt' auf ihn den Fluch
für alle Sünden, die sein Volk verbrach.
Und nun, sieh da! Das Opfer meines Zornes
Den Menschen meine Huld zurückgewann.

Nicht länger wandle er den Leidensweg,
Nein, bei den Göttern weile du fortan!

N a t o s i.

Ihr Götter all herbei
Und unserm Bruder jede Ehr' erweist.
Häuft euren Segen auf sein frommes Haupt.

E p i s u a

(umarmt Poia und führt ihn in die Mitte).

Komm, statt der Narbe werde dir
Nun Schönheit, wie die Erde nie geseh'n.

(Episua nimmt das Büffelfell von seinen Schultern und
schwingt es hin und her, als wolle er die Dunkelheit und
die Schlafgötter heraufbeschwören.)

E p i s u a.

Freundliche Schatten, ihr, der Nacht,
Des Schlafes Schleier um ihn webt.
Frieden! Ja, euren Frieden süß ihm gebt,
Eh' er in Schönheit dann erwacht.

(Bühne leicht verdunkelt.)

P o i a

(sinkt müde um).

E p i s u a

(läßt Poia sanft zu Boden gleiten und deckt ein Fell über
ihn. Er steht aufrecht, beschwörend da).

Des Blitzes Götter und des Donners, kommt,
Und gebt ihm eure Macht!

Ihr Jahreszeiten, schenkt ihm
Schönheit, Lieb' und Glück!

(Die Jahreszeiten gruppieren sich um den schlafenden Poia,
sodaß sie ihn den Blicken des Zuschauers entziehen. Er steigt
ungesehen in die Versenkung hinab.)

Vier Jahreszeiten.
Komm! Komm! Komm!

Ballett.

(Während des Balletts legen die Jungfrauen der vier Jahreszeiten die Symbole ihrer Gaben auf den schlafenden Poia. Die vier Jahreszeiten selbst bleiben, ihn umringend, stehen. Während des Gesanges und des Balletts hat Poia seinen Anzug und seine Maske verändert und ist durch die Versenkung wieder auf die Bühne zurückgekommen; er liegt dann wieder unter dem Fell. Nach Beendigung des Balletts treten die Jahreszeiten von der Mitte der Bühne wieder nach beiden Seiten, wo sie sich aufstellen. Episua steht hinter Poia über ihn gebeugt, und sieht auf den Regungslosen hinab.)

Episua.

Wach auf!

Poia

(sein Bewußtsein kehrt langsam zurück).

Wer spricht mit mir?

Mein ganzes Wesen scheint nicht mehr.

(Poia steht auf, berührt seine Wange.)

Die Narbe fort!

(Zu Episua.)

Schnell! Sprich, mein Bruder, siehst du nicht
Der Narbe Schreckensspur auf meinem Angesicht?

Episua.

Nein, keine Spur.

P o i a.

O Fülle des Glücks,
O du holdeste Gabe!
Die herrlichste Gabe
Der Schönheit ist mein.
Natoya, ich komme!

N a t o s i.

Nein, hier in meinem Reich
Bleibst du ein Bruder meines Sohnes.

(Während Natosis Rede drückt Poias Mimik die Enttäuschung aus, die ihm der Gedanke bereitet, bei den Göttern und fern von Natoya bleiben zu müssen. Nachdem Natosi geendet hat, steht Poia einen Augenblick schweigend da.)

E p i s u a.

Sprich, Bruder!

P o i a.

O gebt die Narbe mir zurück —
Und laßt mich zieh'n!

(Alle stutzen und sehen Poia erstaunt an.)

N a t o s i

(in höchstem Grimm).

Was sprach er? 's ist Wahnsinn! —

P o i a

(legt die Hand auf Episuas Schulter).

Ein Mädchen wohnt in fernem Hag,
Mit ihr das Morgenrot erwacht.
Erscheint sie, glänzt der holde Tag,
Geht sie, so sinkt die dunkle Nacht.

Des Himmels höchste Seligkeit
Würd' ohne sie zu bitt'rem Leid.
Nehmt ihr mich auf in eure Reih'n,
Verbannt ihr mich aus ihrer Näh',
O nur bei ihr, bei ihr zu sein,
Dann trag' ich gerne Schmach und Weh.
Verschmäht, doch liebend wird bei ihr
Erfüllung jeder Sehnsucht mir.
Seg' den Fluch auf's Neu auf mich,
Großer Natosi — und ich geh'!

N a t o s i.

Ja, du sollst geh'n, doch nicht von Gram geleitet.
Dein Lieben macht dich groß vor meinem Thron.
Mein Prophet bei deinem Volke sollst du sein.
Wie einst du trugst die Schmach, bring' ihnen nun
Natosi's Vergebung ihrer Schuld.
Lehre sie ehren mich, wie du mich ehrest.
Lehre sie lieben, wie du liebst.

P o i a.

Anbetend lieg' ich vor dir.

E p i s u a.

Ein köstlich Kleinod nimm von mir:
Dies Rohr mit Zauberstimme singt
Ein Lied, dess' weicher Liebeston
In deines Mädchens Seele dringt.
Als Antwort dann entgegenflingt
Beglückend dir: Ich liebe dich!

P o i a

(nimmt die flöte).

Natoyas Seele hör' das Lied,
Zu ihr nun fort, zu ihr!
Lebt wohl!

C h o r.

Leb' wohl!

(Der Sonnengott mit seinem Hof verschwinden allmählich durch die sie umwickelnden Wolken, während Episua die Hand Poias nimmt und ihn zur Erde zurückführt.)

C h o r.

Herr des Seins, Natosi,
Den die Erde verehrt,
Herrlich, wenn dein flammenstrahl
Ihr Angesicht verflärt!

(Der Vorhang fällt.)

3. Akt.

Im Blumenmond.

- Szene: Ein Indianerlager, ähnlich dem des ersten Aktes, doch ist der Ort weiter oben in den Bergen.
- Zeit: Frühling, das Laub ist hellgrün. Ein Lagerfeuer brennt hinten auf der Bühne. In der Entfernung zu beiden Seiten Zelte.
- Beleuchtung: Spätnachmittag.

(Beim Aufgehen des Vorhangs sieht man Indianer und Indianerinnen (Chor) auf der Bühne gruppiert, bei allerlei Beschäftigungen. Zwei oder drei alte Männer sind dabei, Pfeilspitzen aus Kiesel zu formen. Einige Frauen bringen Reisig für das Feuer. Nennu sitzt in Betrachtung versunken, von den anderen getrennt. Beim Aufgehen des Vorhangs Stimmengemurmel, Gespräch zwischen Choristen, das sich dann mit der Musik vermischt. Bewegung der Gruppen, pantomimische Bewegungen. Das Ganze soll ein Bild des Indianerlebens geben, wie es sich bei den gewöhnlichen Beschäftigungen im Lager bietet. Das Gemurmel dauert fort bis zu Natoyas Auftreten. Mitunter hört man einen oder den anderen Satz heraus, der jedoch mehr im Ton gesprochen als gesungen werden muß.)

Ein alter Mann

[Bass] (kurz nach Aufziehen des Vorhangs).

Müde und alt, uns're Mütter, die Erde,
Und schwach die Kinder, die sie im Alter gebärt.
Einem sterbenden Walde gleicht unser Stamm.

Drei junge Männer

(Tenöre).

Unsere Pfeile, sie treffen nicht mehr,
Und die Tiere sind klüger als wir.
Was nützt uns die Jagd, wenn der Jäger
Zum Unglück verdammt?
Warum sich bemü'h'n, wenn die Mühe
Nur Mißerfolg lohnt!

N e n a h u

(beiseite).

Der Fluch, den Poia einstens trug,
Nun auf dem unseligen Volke ruht.
Für jede Wunde, die man ihm schlug,
Der ganze Stamm nun Buße tut.

Drei junge Frauen.

Natoya hieß den frommen Poia gehn,
An allem Leid trägt sie allein die Schuld.

E i n a l t e r M a n n .

Wenn andre weinen, lacht Natoya nur,
Und ist zufrieden in Sumatsis Arm.

N a t o y a

(hinter der Szene, sich allmählich nähernd).

Was fragt die Blume nach Winters Frost,
Wenn sie beim Lenzesgruß erwacht.
Der Morgen scheuchet jede Furcht,
Die uns erschreckt in dunkler Nacht.

(Volk hört auf zu murren und horcht.)

Ich leb' und liebe, will nichts mehr,
Nur meine Liebe leben mag;
Von der Vergangenheit begehrt
Ich nichts — da mein der heut'ge Tag.

(Natoya tritt auf.)

Wer weint wohl um vergang'nen Gram,
Um längst erlosch'ner Sterne Schein?
Das Heute gibt, was Gestern nahm,
Und Lieb' und Leben sind heut mein!

Männer und Frauen

(höhnend).

Sie rief den Fluch auf uns herab,
Doch sie lacht!
Und uns'rer Leiden
Hat nimmer sie acht!

Natoya

(sich zu ihnen wendend).

Ha, schmäht, wenn ihr wollt,
Nicht hör' ich's, noch acht' ich des Hohn's.
Die Liebe Sumatsis ist mein,
Und liebt er mich nur, was kummert mich dann
Der Haß der ganzen Welt!

Nenahu

(nähert sich Natoya).

Still, still, Natoya!
Hast du Poia vergessen?

N a t o y a.

Wie man ein Wölkchen wohl vergißt
Am blauen Himmelszelt.

N e n a h u.

(traurig).

Und er vertraut so fest auf deinen Schwur,
Erreicht zuletzt das Ziel.
Und streckt er aus die Hände nach dem Preis,
Er findet sich als Sieger doch besiegt.

N a t o y a

(trozig).

Ich werd' ihn niemals, niemals wiederseh'n.
Wie euch ich hasse, hass' ich ihn.
Schon morgen sollt vergeblich ihr mich schmäh'n,
Denn mit Sumatsi will ich weit von hinnen zieh'n.

Zweite Szene.

Vorige. Sumatsi.

(Sumatsi tritt auf.)

S u m a t s i.

Natoya!

N a t o y a

(wirft sich in Sumatsis Arme).

Sumatsi!

S u m a t s i

Ah! Halte mich fest, daß mich fülle mit Lust
Deiner Augen Licht.

Wenn Herz zum Herzen spricht

Ah! Mein All!

Natoya.

Sumatsi!

Mein Arm dich voll Wonne umflicht,
Ah! Nimm mich, nimm mich an dein Herz
Daß eins zum andern spricht.

Ah! Mein All!

(Man hört in der Entfernung den Ton einer Rohrflöte. Männer und Frauen horchen erstaunt auf, und gehen bald darauf langsam in der Richtung der Töne ab. Natoya macht sich erstaunt und von dem Klang gefesselt, sacht aus Sumatsis Armen los. Sumatsi sieht ebenfalls nach der Richtung des Tones, und sieht dann Natoya an, die langsam nach dem Hintergrunde der Bühne geht.)

Sumatsi

(rauh und höhnisch).

Bist du ein einfach Kind,
Daß dich bezaubert eines Vogels Sang?

(Natoya geht weiter nach hinten.)

Rede!

Natoya

(wendet sich scheu zu Sumatsi: sie schwankt plötzlich zwischen einer unerklärlichen Furcht vor dem Flötenklang und einem Abscheu gegen Sumatsi).

O Qual, die plötzlich fühlt mein armes Herz,
Als ob es bräch', und brechend noch erbebt
Vor Wonneshauern, die es nie gekannt.

Sumatsi.

Bist du toll?

Natoya.

Nein; aus einem Traum bin ich erwacht,
Der mich gefangen hielt in dunkler Nacht.

S u m a t s i.

Pah! Du sprichst wie jener Narr einst — — Poia.

N a t o y a

(mit leuchtenden Blicken).

Poia! Poia!

S u m a t s i

(drohend).

Wie? Träumst du von ihm?

Du bist mein und ich dein Gebieter!

(Er packt Natoya an der Kehle und schleudert sie nach vorn, wo sie halb bewusstlos liegen bleibt. Sumatsi geht nach hinten.)

S u m a t s i.

Zur Reise mach' ich mich bereit

Und du wirst mit mir geh'n.

(Sumatsi ab hinten rechts.)

(Der Ton der Rohrpfeife kommt näher. Natoya, die wieder zu sich kommt, verbirgt sich rechts hinter einem Baum, oder einem Felsen, wo sie vom Zuschauer, aber nicht von der Bühne aus gesehen wird. Der Chor, Männer und Frauen, tritt von hinten aus der Mitte auf, indem er nach rückwärts sieht.)

C h o r.

Ha, Poia, 's ist Poia.

Doch wie er ging, so kommt er nicht zurück.

Er gleicht den Göttern. Schön ist er und stark.

Er schreitet wie der Sonnenstrahl im Tal,

's ist Poia, Poia.

(Poia, umgeben von Männern und Frauen, tritt auf. Er trägt die Rohrflöte und das Gewand, daß ihm Natosi gab.)

P o i a

(gebietet durch eine Handbewegung Schweigen).

Höre, mein Volk!
Die Botschaft, die ich bringe:
Nicht mir Verehrung erweist,
Sondern Natosi!

M ä n n e r u n d F r a u e n

(in scheuer Ehrfurcht).

Natosi!

P o i a.

Von ihm bring' ich die Botschaft her zu euch,
Daß er Vergebung eurer Schuld verheißt,
Wenn ihr nur ihm Anbetung weiht,
Und fromm verehrend seinen Namen preist.
So ist die Pilgerfahrt beendet,
Der Kampf vorbei, die Pflicht getan.
Und hier steh' ich mit off'nen Armen,

(ruft)

Natoya!

(Die Bühne verdunkelt sich, als ob Wolken die Sonne verdeckten.)

N a t o y a

(nähert sich furchtsam und traurig).

M ä n n e r u n d F r a u e n

(sie zurückhaltend).

Nein, es darf nicht sein!

Unwürdig ist sie.

(Sumatzi, für die Reise gewaffnet, tritt auf.)

N a t o y a.

Die Schmähung, die du hörtest, ist verdient.
O Qual und Lust in deiner Stimme Klang!
Unwürdig bin ich, sie zu hören. — Weh!
Doch hör' ich sie, ist's wie ein süßer Traum,
Wie eine dunkle Ahnung, hold und bang,
Von einer Liebe, die ich nie gekannt.
Die Liebe, die ich kenne, schafft mir Grau'n.
Kein Hoffen mehr für mich, doch einen Trost,
Daß ich Unwürdige mag dein Antlitz schau'n.

(Natoya kniet zu Poias Füßen. Er sieht voll Zärtlichkeit auf sie herab und will sie aufheben, als Sumatsi zornig vortritt.)

S u m a t s i

(rauh. Zu Poia).

Natoya, geh!
Das Weib ist mein!
Verstehst du wohl!

(Sumatsi stürzt sich mit dem Messer in der Hand auf Poia; Natoya wirft sich plötzlich zwischen beide und fängt den Stoß mit ihrem Körper auf. Sumatsi schrickt entsetzt über seine Tat zurück. Poia hält Natoya in seinen Armen aufrecht.)

N a t o y a.

Gönnst du mir Ruh' an deiner Brust,
So soll der Tod mir Wonne sein.
Ich liebe dich, Poia.

(Sumatsi kriecht hinter Poia.)

P o i a

(indem er das Gewand um Natoya zieht).

Natoya, ich liebe dich!

S u m a t s i

(in Wut).

Und wärst du Gott selbst, ich töte dich!
(Sumatsi hebt das Messer zum Stoß. In diesem Augenblick fällt ein Sonnenstrahl auf ihn. Er schwankt, dreht sich nach hinten, in demselben Augenblick öffnet sich der Himmel und Natosi erscheint.)

S u m a t s i

(voll Entsetzen.)

Schaut hin!

(schreit auf und fällt leblos zu Boden.)

A l l e.

Natosi!

P o i a.

Vater!

N a t o s i.

Du bist mein Sohn, und die du liebst,
Soll mir nun eine Tochter sein.
Komm! Frieden erwartet dich.

N a t o y a

(zu sich kommend.)

Wohin, Poia?

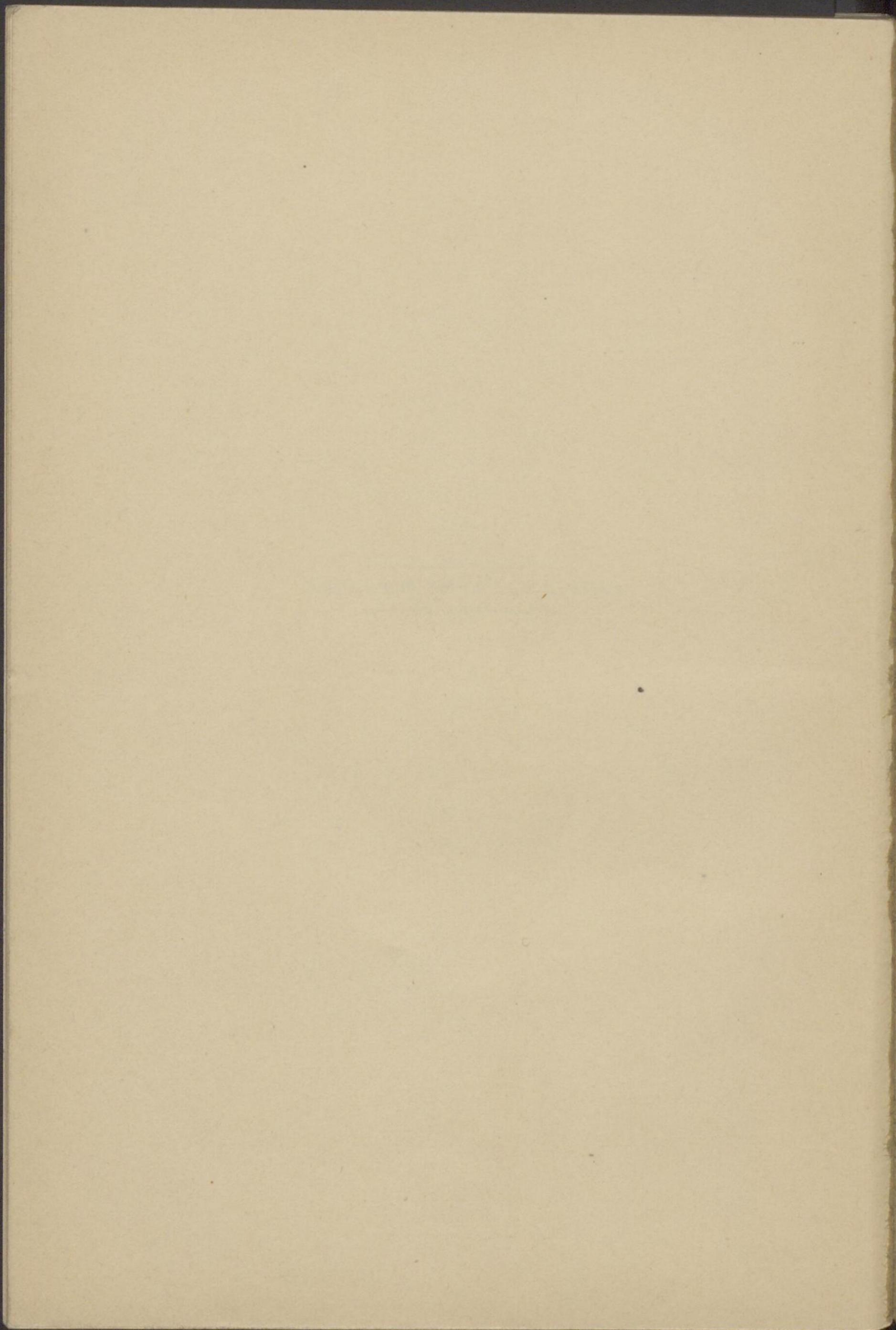
P o i a.

Mit dir und unsrer Lieb' zu Gott!

(Poia, der Natoya auf den Armen trägt, wendet sich langsam dem Hintergrund zu.)

Ende.

Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.





C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.